

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßte Beilage oder deren Raum 50 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswertige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 229.

Montag, den 30. September 1918.

25. Jahrg.

Die Londoner Arbeiterkonferenz.

Von Heinrich Cunow.

Das politische Leben Englands und Frankreichs steht zurzeit unter dem Einfluß der Kriegspolizei. Während sich nach den Erfolgen der deutschen Märzoffensive eine gedrückte Stimmung bemerkbar machte und in England nicht nur unter einem Teil der Industriearbeiterschaft, sondern auch in gewissen Finanz- und Großhandelskreisen eine gewisse Kriegsmüdigkeit hervortrat, haben die englisch-französischen Fortschritte an der Somme, Ance und Misne aufs neue die Kriegseifer aufgeweckt. Der Wille, den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen, hat wieder in allen Schichten, auch in der englischen Arbeiterschaft, das Uebergewicht erlangt. Und dieser Wille hat durch die Burianische Einladung zu Friedensverhandlungen unzweifelhaft eine noch weitere Stärkung erfahren; denn wenn es auch richtig ist, daß in einzelnen neutralen Ländern die weitverbreitete Mär von der wilden deutschen Eroberungssucht einen gewissen Abbruch erfahren, so ist andererseits, wie die Tatsachen lehren, nicht minder richtig, daß die Burianische Note der Northcliffe'schen Propaganda einen günstigen Anlaß geboten hat, ihre mit unzweifelhaftem Gesicht arbeiternde Machtmehrung anzukurbeln, und daß ferner die Zuversicht, in kurzer Frist Deutschlands Widerstandskraft brechen zu können, wieder den festen Boden gewonnen hat; denn man kennt in England recht wohl Österreichs innere Verlegenheiten und sieht in der Einladung nichts als ein Eingeständnis, daß der Donaustaat nicht mehr weiter kann.

Unter diesem Einfluß der Kriegspolizei stand auch die interalliierte Arbeiterkonferenz, die letzte Woche in London getagt hat. Von einer Neigung, die Burianische Note zum Anlaß zu nehmen, um die Regierungen der Ententestaaten zu Friedensverhandlungen zu drängen, war, wenn man von einigen französischen Delegierten und drei, vier Vertretern der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei (Independent Labour Party) absteht, nicht das geringste zu spüren. Die letzte Konferenz hat vielmehr im Vergleich zu der vorletzten, die bekanntlich am 24. und 25. Februar ds. Js. in London stattfand und die bekannte Kriegszieldenkschrift der englischen Arbeiterpartei (nicht zu verwechseln mit der einst von Keir Hardy, heute von Snowden und Ramsay MacDonald geleiteten „Unabhängigen Arbeiterpartei“) gutließ, das Bild einer hellodernden Kriegsbegeisterung. Freilich hat dazu unzweifelhaft beigetragen, daß die entscheidenden sozialistischen Gruppen diesmal noch weit schwächer vertreten waren als im Februar. An ihre Stelle traten Abwandlungen, die man bestenfalls als Halb- oder Viertelsozialisten bezeichnen kann. So hatte man die amerikanischen Sozialisten völlig von der Zusammenkunft ausgeschlossen. Statt dessen fungierte als Vertreter der amerikanischen Arbeiterschaft der bekannte Gewerkschaftsführer Samuel Compers mit einigen gleichgestimmten Genossen. Zwar waren auch einige sozialistische Delegierte aus den Vereinigten Staaten von Amerika anwesend, aber nicht Mitglieder der dortigen sozialistischen Arbeiterpartei, sondern der vom amerikanischen Präsidenten Wilson zum Zweck der Kriegspropaganda herübergeleiteten Abordnung, durchweg Journalisten, die einst aus dem bürgerlichen Lager zur amerikanischen sozialistischen Partei herübergekommen waren, nun aber, da sie bei dieser nicht die erwartete Rolle zu spielen vermochten, es für vorteilhafter gefunden haben, sich in Wilsons Dienst zu stellen.

Ebenso war der russische Sozialismus unvertreten; denn es fehlten sowohl Abordnungen der Bolschewiki, als des linken Flügels der Menschewiki, der Menschewiki-Internationals und der Links-Sozialrevolutionäre. Dagegen fungierte, obgleich er weder von einer Partei noch von einem Arbeiterverein ein Mandat besaß, als Vertreter der russischen sozialistischen Arbeiterschaft Herr Alexander Fjodorowitsch Kerensti, dem sogar ein Ehrenplatz am Vorstandstisch eingeräumt wurde. Auch die italienischen Sozialisten hatten die Teilnahme an der Konferenz abgelehnt, da die zu dieser zugelassenen sogenannten amerikanischen Sozialisten nicht einer Partei angehören, die dem internationalen sozialistischen Bureau angeschlossen ist und da ferner die Italiener statt einer bloßen neuen Kriegszieldenkschrift die Einberufung einer allgemeinen Arbeiter-Friedenskonferenz verlangten. Daher wurde Italiens Sozialismus lediglich durch einige „Reformisten“ repräsentiert.

Wie wenig die Konferenz geneigt war, Friedensbestrebungen zu unterstützen, zeigt am besten ihre Stellungnahme zu dem österreichischen Vorschlag der Einsetzung einer Friedensberatungskonferenz der kriegführenden Mächte. Selbstverständliche Aufgabe der Londoner Tagung hätte sein müssen, die Ententeregierungen zu Friedensverhandlungen zu drängen. Statt dessen führte die Konferenz einen seltsamen Kriegskontext auf. Die meisten Redner stellten nur die Forderung, die Ententeregierungen möchten die österreichische Note nicht brüskel abweisen, sondern sie gemeinsam durch ein Schriftstück beantworten, in dem sie ihre Kriegsziele darlegen. Mit anderen Worten: sie verlangten, ihre Regierungen möchten, falls sie ablehnten, ihre Ablehnung diplomatisch begründen. Selbst das war jedoch den Herren Compers, Baine und Coppers schon zu pazifistisch. Sie erklärten, daß sie mit dieser Stellungnahme zu der Burianischen Note nicht einverstanden seien; der Kampf zwischen Demokratie und Autokratie müsse durchzuführen und Deutschland völlig

zu Boden geworfen werden. Schließlich meinte aber Compers, da nun einmal eine Resolution vorgelegt sei, die eine Beantwortung der Note empfehle, wolle auch er dafür stimmen.

Für die Zustimmung zum österreichischen Vorschlag traten, soweit sich aus den Telegrammen ersehen läßt, nur Merrheim von der französischen Arbeiterföderation sowie Snowden und MacDonald von der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei ein. Snowden stellte sogar einen Antrag, in diesem Sinn zu beschließen, sich aber auf energischen Widerspruch einer Anzahl englischer Gewerkschaftsführer, die während die Zurückweisung eines solchen Antrages verlangten. Als auf Verlangen Ramsay MacDonalds der Vorsitzende den Antrag Snowdens für zulässig erklärte, unternahm die Antipazifisten eine Gegenaktion. Will Thorne, der Hauptleiter der Allgemeinen Arbeiterföderation stellte den unzulässigen Antrag, die Konferenz solle verlangen, die Ententeregierungen dürften erst dann Frieden schließen, wenn die Dynastien der Zentralmächte abgesetzt und bestraft worden seien. Ein Vorgehen, das James Sexton demnach empfahl, daß er nun seinerseits beantragte, erst Frieden zu schließen, nachdem auch alle Berater des deutschen Kaisers für die Verwüstungen des Weltkrieges zur Rechenschaft gezogen wären.

Schließlich wurde der Beschluß, die Ententemächte möchten mit ausführlichen Motivierungen auf die Burianische Note antworten ohne Einzelabstimmung angenommen, abgesehen noch Vervandtschaft in lächerlichen Demonstrationen gegen ein Eingehen auf die österreichische Einladung wandte, doch, wie er behauptete, nicht anzunehmen sei, daß die österreichische Regierung ihren Vorschlag in ehrlicher und aufrichtiger Absicht gestellt habe.

Eine ähnliche Szene spielte sich bei der Verhandlung über die Antwort der sozialistischen Parteien des Vierbundes auf die oben erwähnte Kriegszieldenkschrift der Ententestaaten ab. Während die Antworten der bulgarischen, ungarischen und österreichischen Sozialisten als genügend bezeichnet wurden, wurde die Antwort des deutschen Parteivorstandes als unzulänglich charakterisiert und die Schuld dafür, daß noch immer kein Arbeiter-Friedenskongreß zustande gekommen sei, nicht etwa der Regierungen von Seiten der englischen und französischen Parteien, sondern der deutschen Sozialdemokratie zugeschoben. Dieses Spiel wurde dem Führer der französischen Parteiminderheit Jean Longuet, doch allzu erg. Er erklärte, die Tatsache, daß nicht von vornherein die deutsche Sozialdemokratie allen Forderungen der von der interalliierten Konferenz am 24. Februar genehmigten Kriegszieldenkschrift zustimme, dürfe kein Grund sein, die Einberufung eines allgemeinen Arbeiter-Friedenskongresses zu unterlassen. Ihm trat sofort A. Henderson energisch entgegen. Die Zusammenkunft einer bedingungslosen Konferenz lehne er ab. Dafür wäre er unter keinen Umständen zu haben. Lieber würden die englischen Arbeiter auf die geplante Friedenskonferenz verzichten. Vorbedingung der Einberufung sei, daß die deutsche Sozialdemokratie die Verpflichtung Deutschlands anerkenne, Belgien nicht nur zu räumen, sondern auch völlig wiederherzustellen, und daß ferner Elßaß-Lothringen zurückgegeben werde.

Das Ende der Debatte war, daß eine von Compers eingebrachte Resolution, die sich gegen jede vorzeitige Abhaltung eines allgemeinen Arbeiter-Friedenskongresses aussprach, mit 63 gegen 26 Stimmen abgelehnt und der Beschluß aufrechterhalten wurde, von der deutschen Sozialdemokratie eine Zustimmungserklärung zur Kriegszieldenkschrift zu fordern.

Fast noch überraschender ist die Haltung, die die interalliierte Konferenz gegen die russische Revolutionsregierung eingenommen hat. Vergebens sprach sich Longuet gegen jede Intervention der Ententestaaten in Rußland aus. Nach längeren Gegenreden von Vandervelde und Kerensti, die beide im Namen der Demokratie den Sturz der jetzigen russischen Regierung durch die Ententemächte forderten, wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz ist der Meinung, daß in Übereinstimmung mit Artikel 6 von Wilsons 14 Punkten die gegenwärtige Anstrengung der alliierten Regierungen, dem russischen Volke Beistand zu leisten, nur von dem ausdrücklichen Wunsch geleitet werden darf, Freiheit und Demokratie zu erhalten, um den Frieden der Welt zu schützen, in dem wertvolle Ergebnisse der Revolution dauernd gesichert werden können.“

Eine lächerliche Farce, denn daß die Entente nicht ihre Truppen in dem „aufrichtigen Wunsch“ nach der Wurmanküste und Sibirien schickt, um dort die „Freiheit und Demokratie zu erhalten“, wissen auch die Delegierten der Londoner Konferenz; aber der Wunsch, den Krieg gegen Deutschland an der Ostfront wieder zu entfesseln, mußte nach bekanntem Rezept humanitär-demokratisch bemantelt werden.

Zum Schluß erklärte sich die Londoner Konferenz auch noch mit den bekannten 14 Punkten des Wilsonschen Kriegsprogramms einverstanden, obgleich dieses in verschiedenen Punkten erheblich über die Londoner Kriegszieldenkschrift hinausgeht. So verlangt z. B. Wilson nicht nur die Rückgabe Elßaß-Lothringens, die Entschädigung Rumaniens und Serbiens sowie eine Grenzberichtigung für Italien entsprechend dessen nationalen Ansprüchen, sondern auch die Errichtung eines selbständigen polnischen Staates, der alle von Polen bevölkerten Gebiete umfaßt und einen Zugang zur See hat,

das heißt, dem auch Oberschlesien und der größte Teil der Provinz Posen, sowie das untere Weichselgebiet mit Danzig zufällt.

Noch immer verkennt man in Deutschland die Ziele, die die Leiter der englischen Arbeiterpartei verfolgen. Die Verhandlungen der jetzt geschlossenen Konferenz dürften auch dem, der sich in Unkenntnis englischer Verhältnisse gerne schönen Illusionen überläßt, den Star stoßen. Und da klare Erkenntnis dessen, was ist, erstes Erfordernis einer abwägenden Realpolitik ist, kann auch die Londoner Tagung ihren Nutzen haben.

Geht Hertling!

Nach den heute vorliegenden Meldungen kann man mit ziemlicher Bestimmtheit mit dem Rücktritt Hertlings rechnen. Er ist am Sonnabend abend ins Große Hauptquartier abgedampft und vielleicht erreicht uns in den nächsten Stunden bereits die Kunde von seinem Rücktritt. Sein Rücktritt würde zwar nicht die Lösung der Krise bedeuten, wohl aber eine freie Bahn für eine im Interesse des Volkes liegende Entwicklung schaffen. Dazu ist aber ein völliger Systemwechsel nötig, erfolgt der nicht, dann verläuft die ganze Sache wie das Hornberger Schälchen und die Sozialdemokratie hätte auch nicht den geringsten Anlaß, hier mitzumachen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion bejaugte sich in ihrer letzten Sitzung mit der politischen Lage und gelangte einstimmig zu nachstehender Entschliessung: Der Ernst der Zeit erfordert eine Zusammenfassung aller Kräfte und den Entschluß, möglichst weite Kreise auf einem gemeinsamen Boden zu vereinigen. Hierfür stellt die nationalliberale Reichstagsfraktion folgende Richtlinien auf: 1. Innenpolitik: engere Verbindung zwischen der Regierung und der Volksvertretung ist herzustellen durch den Eintritt weiterer Vertrauensmänner derjenigen Parteien in die Regierung, die bereit sind, die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte mit zu übernehmen. Zu diesem Zweck muß der Artikel 9 Satz 2 und 21 Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden. 2. Die Einheitlichkeit der Reichsleitung ist dadurch herzustellen, daß eine ständige Beteiligung der Staatssekretäre an der Führung der Geschäfte und an der Gesamtpolitik gewährleistet durch geeignete organische Einrichtungen, insbesondere durch gemeinsame Sitzungen und Beschlusssitzungen, hergestellt wird. Auch zwischen der Reichsleitung und den verantwortlichen Militärbehörden muß eine Einheitlichkeit hergestellt werden. 3. Wir verlangen eine den politischen und wirtschaftlichen Anforderungen der Zeit entsprechende Reform des auswärtigen Amtes und des auswärtigen Dienstes. 4. Wir erwarten eine kühnere Regelung des preußischen Landtagswahlgesetzes gemäß der Regierungsvorlage. 5. Mit dem Wegfall der Kriegsnotwendigkeiten muß nach kürzester Verweilungszeit die staatliche Zwangswirtschaft ein Ende nehmen. 6. Regelung der mit dem Besatzungsstand zusammenhängenden Fragen, insbesondere der Zensur und des Versammlungsrechts, hat durch ein Reichsgesetz zu erfolgen, dessen Vorlegung beim Wiederzusammentritt des Reichstages wir erwarten. 7. Die Regelung der Staatsform von Elßaß-Lothringen ist eine innerdeutsche Angelegenheit. Die Entscheidung ist alsbald zu treffen. 8. In den belehnten Gebieten des Ostens soll die militärische Verwaltung in die Zivilverwaltung übergeleitet werden. Die staatlichen Einrichtungen dieser Gebiete sind bereit auszubauen, daß allen Kreisen der Bevölkerung die Beteiligung offen steht. 9. Außenpolitik: Wir erklären in Übereinstimmung mit der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung, daß wir einen Frieden mit unseren Feinden auf der Grundlage der Unverletzlichkeit des Reichsgebietes und der Rückgabe der deutschen Kolonien zustimmen. Die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Belgiens erfordert eine Sicherung der wirklichen Neutralität und eine Wahrung des kulturellen innerpolitischen Selbstbestimmungsrechts des flämischen Volkes. 2. Die durch die Friedensverträge mit Rußland festgestellte Lösung der östlichen Randstaaten von Rußland, die dem Willen ihrer Völker entspricht, bildet eine Grundlage für ein wirtschaftliches Zusammenwirken und gegenseitige Sicherung dieser Staaten und des Deutschen Reiches. Eine den Wünschen dieser Teile entsprechende enge politische, wirtschaftliche und militärische Verbindung des Baltikandes und Litauens mit Deutschland ist baldmöglichst durchzuführen. Der Weltfriedensvertrag darf diese Ergebnisse nicht gefährden. 3. Wir treten für eine tatkräftige Beteiligung Deutschlands an jeder einen dauernden Frieden fördernden zwischenstaatlichen Vereinbarung ein. Daher begrüßen wir den Gedanken eines Völkerbundes, der künftige Kriege durch ständige Schiedsgerichte sowie eine gleichzeitige gegenfeitige Begrenzung der Rüstungen verhindern soll. — Jeder Wirtschaftskrieg muß ausgeschlossen sein. Mit dem Völkerbund ist er ebenso unvereinbar, wie irgendwelche Beschränkung der Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere.

Bulgarien am Scheidewege.

Ablehnung des Waffenstillstandsangebots.

Die Vorgänge in Bulgarien, die zu dem selbständigen Friedensangebot führten, sind noch nicht aufgeklärt. Der Norddeutschen Allgem. Ztg. wird von einem genauen Kenner des Landes geschrieben: Bulgarien durchläuft den schwersten kritischen Augenblick seiner Geschichte. Die sich

heftigen innerpolitischen Kämpfe der Parteien, die sich hauptsächlich um die Organisierung der Kriegswirtschaft drehen, steigerten seine Unruhe. Dazu kamen gelegentliche Ernährungsfragen an verschiedenen Frontstellen. Die ungelöste Dobrudschajafrage bedrückte die Gemüter. Die von autoritativer deutscher Seite gegebene Erklärung, das deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in größerem Umfang auf dem Wege sind, ihren überrannten bulgarischen Kameraden zu helfen, läßt, da die strategische Lage hoffnungslosere Möglichkeiten bietet, die Erwartung der wiederkehrenden Besinnung in den leitenden Kreisen Bulgariens berechtigt erscheinen. Herbeiströmende deutsche Truppen werden den bulgarischen Regimentern neuen Kampfesmut einflößen. Der gesunde Menschenverstand wird den Bulgaren jagen, daß das mühsam in drei Jahren Erworbene und Erhaltene nicht in einer Woche verschleudert und durch eine Intrige wiedergewonnen werden kann. Und mit seinen gewaltigen Machtmitteln zeigt der Kaiser, daß es bereit ist, das es bereits ist, dem gefährdeten Bulgarien in diesem schweren Augenblicke voll und ganz beizustehen.

Diese wohl mehr an die bulgarische Adresse gerichtete Versicherung des deutschen Regierungsblattes kann natürlich nicht verhindern, daß im deutschen Volk selbst die völlig überraschende Kunde von dem Vorgehen der bulgarischen Regierung sehr begreifliche Unruhe erregt. Wir sehen wieder einmal unter dem Eindruck, daß die deutsche Politik überrollt worden ist. Trotz der zahlreichen Besuchsreisen, die deutsche Fürstlichkeiten und Staatsmänner in letzter Zeit nach Bulgarien unternommen haben, scheint niemand etwas von dem Umschwung, der sich dort vorbereitete, gemerkt zu haben. Das gibt erneut Anlaß zu der Forderung, daß endlich Deutschland eine politische Führung erhält, die zunächst mit dem eigenen Volke im engsten Zusammenhang arbeitet, um dadurch die Fähigkeit zu erlangen, sich auch in anderen Ländern zutreffend über die Bestimmung zu orientieren.

Wie sehr es an solcher Orientierung gerade über Bulgarien gefehlt hat, geht auch aus folgender Mitteilung der „Frankf. Zig.“ hervor: Wenn es richtig ist, daß schon seit Wochen Bulgarien seine diplomatische Chiffrierschrift verändert hat, dann ist heute deutlich genug, zu welchem Zweck das geschieht ist, und man kann dann auch ungefähr den Zeitpunkt erraten, wann die Verhandlungen begonnen haben. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß für das Angebot, das gemacht wurde, in Vorverhandlungen mit der Entente die Grundlage dafür geschaffen wurde.

Träfe das zu, dann hätte die jetzige bulgarische Regierung — sie ist bekanntlich seit dem Rücktritt Rabaslawows am Ruher — ihre Bundesgenossen, die Mittelmächte, genau so hintergangen, wie es vorher Italien und Rumänien getan haben. Es besteht aber verläufig doch noch Aussicht, daß Bulgarien zur Umkehr zu bewegen ist. Freilich wird das nur um den Preis schwerer innerer Kämpfe möglich sein. Die Entente wird kein Mittel unversucht lassen, um den Vierbund zu sprengen. Einstweilen hat sie das Waffenstillstandsangebot ablehnen lassen, was darauf schließen läßt, daß es ihr doch nicht zu ganz gelegener Stunde kam.

Reuter berichtet aus Paris vom 27. September: Der Oberbefehlshaber der alliierten Heere in Mazedonien hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß ein bulgarischer Parlamentarier um einen Waffenstillstand von 48 Stunden nachgesucht hat, um einem Vertreter der bulgarischen Regierung zu ermöglichen, die Bedingungen für einen Waffenstillstand zu erörtern. General Franchet d'Espèrey antwortete, daß er weder einen Waffenstillstand noch eine Einstellung der Kriegsvorbereitungen, die eine Unterbrechung der im Gange befindlichen Operationen hervorzuheben würde, zugehen könne. Aber er wolle Vertreter der bulgarischen Regierung empfangen, die sich begleitet von einem Offiziersparlamentarier, vor der britischen Front anmelden müßten.

Die Ententeregierungen scheinen sich noch nicht einig über ihr Verhalten gegenüber Bulgarien zu sein. Gehen sie auf Malinows Voranschlag eines Sonderfriedens ein, soll dieser natürlich Bulgarien gewisse Vorteile bringen, die nur auf Kosten Serbiens gewährt werden könnten. In diesem Punkt steht der Vierbund selbst vor unlöslichen Rädeln, die früher oder später seinen Zusammenhalt lockern müssen. Deshalb ist noch immer damit zu rechnen, daß Malinows Schritt keine weiteren Folgen hat, als daß sich zunächst in Bulgarien selbst entscheiden muß, ob dort die Freunde der Entente oder die Anhänger des Bündnisses mit den Mittelmächten die Oberhand haben. Der König und die Armeeleitung stehen nach wie vor zu Deutschland. In der bulgarischen Armee soll große Erregung über das Vorgehen Malinows herrschen, was diesen vielleicht veranlassen wird, seinen Abschied zu nehmen.

Eine für uns günstige Wendung der Dinge in Bulgarien kann selbstverständlich nur herbeigeführt werden, wenn kein Zweifel darüber besteht, daß Deutschland zu jeder Stunde bereit ist, dem Völkermord ein Ende zu machen, sobald nur die Gegner von ihren Vernichtungsplänen ablassen.

Ueber die weitere Entwicklung der Dinge informieren folgende für heute morgen vorliegende Meldungen:

Reuter erzählt: Die formelle Antwort an Bulgarien wird erst erteilt werden, nachdem die Alliierten unter sich beraten haben. Inzwischen sind der bulgarischen Regierung die Richtlinien der zu befolgenden Politik mitgeteilt worden und man vermutet, daß die Regierung in Sofia die formelle Antwort der Alliierten abwarten muß. Die Kriegsvorbereitungen der alliierten Heere werden inzwischen fortgesetzt.

Ferner meldet Reuter aus London, daß die englische Antwort auf das bulgarische Schreiben um einen Waffenstillstand in der Antwort des Oberbefehlshabers der alliierten Heere enthalten ist. Diese Antwort sagt, daß die Kriegsvorbereitungen nicht eingestellt werden können. Mit dem Vorschlag, beglaubigte bulgarische Vertreter zu senden, um mit den Alliierten über den Frieden zu beraten, ist der Regierung in Sofia bedeutet worden, daß ein derartiger Frieden notwendig mit sich bringt, daß die Regierung von Bulgarien vollkommen mit der Türkei und auch mit Deutschland und Österreich-Ungarn bricht. Die Regierungen der alliierten Heere sind geneigt, jede Garantie, die sie für notwendig halten, zu verlangen, um ihre militärischen Operationen nicht in Gefahr zu bringen und um zu verhindern, daß Deutschland Truppen nach Bulgarien sendet. Bei der Besprechung über den bulgarischen Vorschlag darf man nicht übersehen, daß die Alliierten nicht die Absicht haben, eine unabweisliche Regelung der Gebietsfrage auf dem Balkan zu beschließen, die aus leicht verständlichen Gründen der Friedensstimmung vorzuziehen ist. Es handelt sich um das Schließen eines Militärabkommens bezuglich der Kriegsvorbereitungen der Alliierten auf dem Balkan für die auch keine Gefahr mit sich bringe. Dieses Militärabkommen köstet die Mobilisierung des bulgarischen Heeres oder die Teilnahme des bulgarischen Heeres gegen die gegenwärtigen Bundesgenossen Bulgariens ein. Keine Schritte in den hiermit zusammenhängenden territorialen Fragen können oder werden ohne vollständige Vereinbarung und Unterzeichnung der künftigen und griechischen

Bundesgenossen getan werden. Jeder vorläufige Vertrag muß jedoch die Rückgabe aller Gebiete außerhalb Bulgariens und die Bulgarien seit Ausbruch des Krieges besetzt hat, enthalten. Wenn die obengenannten Bedingungen, die nach Sofia übermittelt werden, der Regierung Malinows nicht annehmbar erscheinen, haben die Alliierten Mächte weiter keine Bedingungen vorzuschlagen.

Die Bedingungen der Entente bedeuten die völlige Unterwerfung Bulgariens unter den Willen des Vierbundes. Etwas anderes war auch kaum zu erwarten.

Die militärische Lage Bulgariens.

Der bulgarische Generalstabsoberst lautet: Mazedonische Front: Westlich des Wardar sehen unsere Einheiten ihre Bewegung nach Norden planmäßig fort. Ostlich von Welos wurde ein heftiger feindlicher Angriff abgewiesen. Englische Bataillone rücken nach Artillerieordnung gegen unsere Stellungen an der Wliska-Tuka nördlich des Dojran-Sees vor, sie wurden durch Feuer zerstreut.

Englischer Orientbericht. Die britischen Truppen sind in Strumika eingezogen.

Serbischer Heeresbericht vom 25. September. Die Serben nahmen den sehr wichtigen Punkt Etkamen und jagen in Njip ein. Serbische Kavallerie zog in Kochane ein. Viele weitere Deutsche und Bulgaren wurden gefangen genommen. Ingesamt rückt die Kavallerie seit Beginn der Offensive 130 Kilometer vor.

Im Berr „Bund“ erklärt Stezenmann: An der mazedonischen Front sind genügend deutsche Verstärkungen zur Stelle und können diese aus Glante operieren, so ist Mazedonien und die strategische Wiederanrichtung der Bulgaren ebensogut möglich, wie dies bei den Italienern in Benevent der Fall war.

Französischer Orientbericht vom 26. September. Die alliierten Armeen sehen ihren Vormarsch nach Norden unabhängig fort. Sie haben die Wardarbrücke und die Wliska-Monarchie-Brücke vollständig frei gemacht. Durch einen kleinen Streich nach Osten zu haben englische Streitkräfte die bulgarische Stadt Strumika genommen. Die serbische Kavallerie ist von Njip aufgebracht und hat sich der Stadt Racona bemächtigt. Die serbischen Armeen haben Kabinai nördlich von Njip erreicht. Sie greifen die Stadt Welos an, welche von einem Bataillon deutscher Jäger und aufgelösten bulgarischen Truppen verteidigt wird. Die alliierten Streitkräfte in Wliska haben den linken Flügel der bulgarisch-deutschen Armee auf die Gebirgsgegend westlich von Kruschewo zurückgeworfen. Die italienischen Truppen sind bereits in der Nähe dieser Stadt eingetroffen.

Die bulgarische Königsfamilie

hat bereits den Staub Bulgariens von ihren Pantoffeln geschüttelt. Nach der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Wien gemeldet: König Ferdinand von Bulgarien und seine beiden Töchter sind auf einer Station nahe Wien eingetroffen und haben sich auf das Schloß Ebenthal begeben.

Die schwereren Kämpfe im Westen.

Auch am Sonnabend und am gestrigen Sonntag haben die schwereren Kämpfe im Westen ihren Fortgang genommen. Welchen Umfang sie angenommen haben, geht aus den gestrigen Heeresberichten hervor.

WPA. Großes Hauptquartier, 29. Septbr. (Antikl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Engländer hat im Verein mit Belgiern seine Angriffe auf Aisne ausgedehnt und gegen Cambrai fortgesetzt. Franzosen und Amerikaner stürmten erneut in der Champagne sowie zwischen den Argonnen und der Maas an.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Maas bis südlich der Aisne während der Nacht heftiger Feuerkampf, der sich in den Morgenstunden zwischen Dismuiden und Walvergen zu härtestem Trommelfeuer steigerte. Engländer und Belgier griffen auf der Front von südlich Dismuiden bis Walvergen an. Es gelang dem Feinde, unsere Richterstellungen zu nehmen und teilweise in unsere Artillerielinien einzudringen. Der Angriff des Feindes kam am Nachmittag in der Linie: Bahndamm südlich von Dismuiden — Alexon — Houthullt — Westschäpelle — Pajshendele — Sejelare — Jandoorde — Hollebele zum Stehen. Die am Abend gegen diese Linie geführten Angriffe wurden mit Hilfe der auf dem Schlachtfelde eintreffenden Reserven abgewiesen. Die Höhen von Wilschate wurden gegen mehrfache Angriffe des Feindes gehalten.

Westlich von Cambrai hatten wir gestern früh in Folge des Verlustes der Kanal-Stellung beiderseits von Marcoing in den Kämpfen am 27. September unsere Front aus dem freien Gelände in eine rückwärtige Stellung in der Linie Aisne — Aisne westlich Cambrai und hinter den Kanal südwestlich von Cambrai — Marcoing mit Anschlag über Gemelien an die alte Linie bei Wilers Gulsain zurückgenommen. Die Bewegungen wurden während der Nacht ungestört vom Gegner durchgeführt. Der Feind hielt am Morgen noch lange Zeit das geräumte Gelände unter Feuer. In den Mittagsstunden begann er scharf nachzubringen und griff nordwestlich und westlich von Cambrai mit starken Kräften an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe, die sich am Abend gegen die Linien südlich Marcoing richteten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Maas haben wir ohne feindliche Einwirkung unsere Linien hinter den Dismuiden-Kanal zwischen Anizle Chateau an der Aisne und Bourq an der Maas zurückgenommen. Die seit Tagen vorbereitete Bewegung verlief planmäßig und ungestört vom Feinde.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich der Suippes; zwischen Suippes und Aisne sowie zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Sie waren gestern besonders schwer und für den Feind außerordentlich blutig. Unsere dort kämpfenden Truppen aller deutschen Stämme, die sich auch gestern wiederum trotz der hohen Opferbraten, die die letzte Lage an sie stellten, hervorragend geschlagen haben, haben einen vollen Abwehrerfolg errungen. Der Feind, der auf der ganzen Front zwischen Suippes und Aisne in teilweise bis zu sechs Meilen wiederholten, durch starke Panzergeschwader geführten Angriffen vorbrach, wurde in erbittertem Kampf zurückgeworfen. Sein einziger örtlicher Erfolg besteht in der Einnahme von Semmes-By und die kleinen geringfügigen Einnahmen unserer Abwehrfront.

In den Argonnen haben wir in vorletzter Nacht infolge des Vordringens des Feindes in die Aisne unsere Linie bis in die Gegend südlich von Vinaville, südwestlich von Apremont zurückgenommen. Gegen den Vorstoß der Argonnen und gegen die Linie Apremont — Vierges — Brielle ließ der Amerikaner in westlicher Richtung unter teilweisem Einsatz neuer Divisionen vor. Der Feind gelang es bei Apremont und südlich von Vierges einzudringen, wo er unsere Linie am frühen Morgen bis an den Wald von Canal und Jans zurückdrückte. Aber auch hier sind, wie an der ganzen übrigen Front, die Angriffe des Feindes unter sehr schweren Verlusten für ihn in unserem Abwehrfeuer, in jedem Abschnitt und an unseren erfolgreichsten Gegenangriffen gescheitert. Unsere Schützengraben griffen den Feind der Aisne kämpfenden Feind mit großem Erfolg an. Bei den gestrigen Kämpfen wurden mehr als 150 Panzerwagen des Feindes zerstört.

Wir verloren gestern 32 feindliche Flugzeuge und 3 Gefechtskolonne ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Zuberhoff.

Berlin, 29. September, abends. (Antikl.)
Neue Kämpfe östlich Ypern, Gewaltiges Ringen zwischen Cambrai und St. Quentin; der englische Ansturm ist hier im Großen gescheitert. In der Champagne und zwischen Argonnen und Maas sind heftige Kämpfe der Franzosen und Amerikaner bis auf örtliche Erbeute beiderseits abgewiesen.

Die gegnerischen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 28. Septbr., nachmittags. Heute morgen setzte der Angriff um 5 Uhr 30 Min. wieder ein. Die französischen Truppen bemächtigten sich des Dorfes Semmes-By und nahmen die Höhen nördlich von Fontaine-en-Dormois. Die Franzosen machten neue Gefangene und erbeuteten Geschütze. Die Schlacht geht weiter. Zwischen der Aisne und Maas hielt der Druck der Franzosen heute nacht und heute morgen an. Nordöstlich von Sancy brachte uns eine lebhaft durchgeführte örtliche Unternehmung Gefangene und 250 Gefangene ein, darunter 4 Offiziere. Ein deutscher Gegenangriff nördlich von Allamant scheiterte völlig. Weiter südlich drangen die Franzosen in die Schlucht zwischen Honq und Aizy ein und besetzten diese beiden Dörfer.

Englischer Bericht vom 29. September. Unser gestriger Angriff an der Cambrai-Front wurde nachmittags bis zur späten Stunde fortgesetzt und zwar besonders am nördlichen Teil des Schlachtfeldes. Es wurden weitere Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die Truppen des 6. und 7. Korps machten an der Front zwischen dem Hüfen von Plesquieres und den Höhen von Bourlon weitere gute Fortschritte. Die 1. kanadische Division gelangte über Haincourt hinaus und erreichte bei Nacht die Douai-Cambrai-Strasse. Die 11. Division stieß an den Kanadiern vorbei vor und brach über einen Abhang von mehr als 2 Meilen vor und nahm Echny und Digny-le-Berger. Zur gleichen Zeit sprang die 56. Division längs des Kanals nach Norden vor und nahm über 500 Gefangene in den Verteidigungsstellungen nordöstlich von Souchez-Coucy. Diese Operationen wurden durch die ausgezeichnete Arbeit der Pioniere sehr unterstützt, denen es in weniger als vier Stunden nach Beginn des Angriffs und trotz des feindlichen Geschützfeuers gelang, eine Anzahl von Brücken über den Canal du Nord zu legen, die für den Train stark genug waren, so daß unser Vormarsch ohne Aufenthalt fortgesetzt werden konnte. Die Operationen machten heute früh an der ganzen Schlachtfrent befriedigende Fortschritte; über 10 000 Gefangene wurden gemacht, und über 200 Geschütze wurden erbeutet. Die Operationen der britischen Armee in Flandern im Verein mit der belgischen Armee begannen heute früh.

Amerikanischer Bericht vom 27. September. Nordwestlich Verdun setzte die erste Armee ihre gestern begonnene Unternehmung fort. Die Orte Charpenay, Berg, Epinerville und Joviny wurden genommen. Wiederholt Gegenangriffe des Feindes an der Major-Cameron-Ecke wurden durch Truppen aus Ohio, New Jersey, Maryland, Virginia, Oregon, Washington, Colorado, Wyoming und Montana abgewiesen. Das erbeutete Kriegsgerät schließt über hundert Geschütze ein, darunter zwölf schweren Kanonen, sowie viele Grabenmäntel und hunderte Maschinengewehre. Die Gefangenenzahl übersteigt 8000, darunter 125 Offiziere.

Was der Krieg bringt.

Der Konferenzort.

Aus dem Haag wird amtlich gemeldet: Der vorläufige Geschäftsträger von Österreich-Ungarn hat am 25. September im Auftrag seiner Regierung den Minister des Auswärtigen im Amt in Kenntnis gesetzt, daß seine Regierung mit Genehmigung sehen würde, wenn die Residenz Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine für die Abhaltung von Besprechungen bereit zur Verfügung gestellt würde, wie in der von der kaiserlichen und königlichen Regierung an alle kriegsführenden Regierungen gerichteten Note vom 14. September d. J. beabsichtigt ist.

Auf diesen Schritt hin hat Minister Graf Colice sofortige Antwort gegeben: Die niederländische Regierung hat sich bei der Handhabung der Neutralität nicht nur von Erwägungen, die ausschließlich auf die eigenen Interessen des Landes gerichtet sind, leiten lassen, sondern es ist ihr von Beginn des Krieges an daran gelegen gewesen, ihre neutrale Stellung der Gerechtigkeit gegen die kriegführenden dienbar zu machen. In Übereinkunft mit dieser unverändert von ihr befolgenden Richtschnur ist es der niederländischen Regierung angenehm, zu erklären, daß ihre Majestät die Königin sich jederzeit als glücklich erachten würde, die Gerechtigkeit ihrer Residenz zur Verfügung von Zusammenkünften zu stellen, welche beide Gruppen dort abzuhalten wünschen; da sie glaubt, daß sie auch die Regierungen der anderen kriegführenden Länder nicht ununterrichtet über den von Österreich-Ungarn unternommenen Schritt und die darauf gegebene Antwort lassen darf, hat die Regierung den niederländischen diplomatischen Vertreter in diesen Ländern telegraphisch gebeten, die betreffende Regierung über dieses in Kenntnis zu setzen.

Es zweckmäßig es auch sein mag, für die Friedenskonferenz einen Ort zu haben, so scheint uns doch die Hauptsache zu sein, daß erst einmal alle in Frage kommenden Staaten sich bereit erklären, überhaupt zusammen zu kommen. Leider ist es soweit noch nicht.

Die deutsch-englischen Austauschverhandlungen.

Wolff Bureau meldet: Reuters Bureau hat kürzlich die halbamtliche deutsche Erklärung zur Frage der Ratifikation der deutsch-englischen Vereinbarung vom 14. Juli 1918 über Kriegsgefangene und Zivilpersonen für inkorrekt bezeichnet, aber dabei keinerlei Tatsachen vorbringen können, wodurch die Erklärung entkräftet würde. Diese wird vielmehr voll aufrecht erhalten. Der Sachbestand ist gegenwärtig der, daß die deutsche Regierung dem Abänderungsvorschlag der britischen Regierung zu der Vereinbarung abgeteilt hat; dieser ging dahin, daß die Unterseeboots-Besatzungen von der Heimbeförderung völlig ausgeschlossen werden sollten, was für die deutsche Regierung unannehmbar ist. Deutscherseits ist die Vermittlung der niederländischen Regierung in Anspruch genommen worden, um der britischen Regierung die Bereitwilligkeit zur Ratifizierung der Vereinbarung auszusprechen, falls gemäß dem von den deutschen Delegierten bei der Unterzeichnung gemachten Vorbehalte die Lage der Deutschen in China unter englischer Mitwirkung eine befriedigende Regelung erfährt. Von der britischen Regierung hängt es nunmehr ab, ob die Vereinbarung vom 14. Juli zur Durchführung gelangt.

Beschlüsse des Wiener Kronrats.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Blättermeldungen zufolge ist im gestrigen Wiener Kronrat alles geordnet, was das wohlverstandene Interesse der Monarchie angeht. Während einerseits die notwendig gewordenen Maß-

Nahmen zur Sicherung einer wirksamen Verabfolgung... werden, besteht unverändert das Bestreben, im ersten möglichen Augenblick einen Frieden zu schließen...

Ein polnischer Regionalprozess

war in Oesterreich-Ungarn anhängig gemacht worden. Nun hat der Kaiser im Gnadenwege das Strafverfahren einstellen lassen.

Die englische Flagge in Spitzbergen gehißt.

Tromb's Aftenposten zufolge ist in Tromsø die englische Spitzbergener Nation unter Führung von F. W. Salisbury Jones eingetroffen.

Amerika für Völkerverbund und Friedensdiktat.

Präsident Wilson hat am Tage der Auflegung der vierten Freiheitsanleihe in Newyork gesprochen und etwa folgendes ausgeführt:

Während der vier Kriegsjahre ist der gemeinsame Wille der Menschheit an Stelle der Einzelziele von einzelnen Staaten getreten; es ist ein Völkerverbund geworden.

Es ist eine Besonderheit dieses Krieges, daß während die Staatsmänner zuweilen unsicher waren, die Völker immer gewisser wurden, wozu sie kämpften.

Die Amerikaner gingen in den Krieg, als die Art deselben vollkommen fest stand und selbstverständlich kann keine Nation leichtgülig gegenüber dem Ablauf des Krieges sich verhalten.

Zugleich meldet „Matin“ aus Newyork: Senator Lodge, der Präsident des amerikanischen Ausschusses des Auswärtigen, präziserte unserm Vertreter die amerikanischen Kriegsziele.

Der Zusammenhalt dieser Äußerungen ergibt, daß Deutschland erst zerschmettert werden soll, ehe die Amerikaner daran gehen wollen, das Gebäude des Völkerverbundes zu errichten.

Befehung der internierten deutschen Schiffe in Chile.

Nach einer Reutermeldung hat die chilenische Regierung befohlen, alle in dortigen Häfen internierten deutschen Schiffe mit bewaffneten Kräften zu besetzen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 30. September. (Amlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 21 000 Brutto-Registertonnen.

Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 30. September.

Die Erhöhung der Unterstützung der Kriegerfamilien und Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern

Hat ein Antrag Stellung zum Gegenstand, der zurzeit dem Bürgerausschuß beschäftigt. Es ist wohl zu erwarten und dringend zu wünschen, daß ihm entsprochen wird.

Wohin wäre die Erwägung zu stellen, ob nicht den Angehörigen der Kriegsteilnehmer ebenfalls eine einmalige Teuerungszulage in der Höhe gewährt werden müßte, wie sie den Besatzungsmitgliedern...

Der amtliche Kriegsbericht.

Der amtliche Heeresbericht war bei Schluß des Blattes noch eingetroffen.



Von Deutschlands Schicksal

Bist auch Du ein Teil, Was Du dem Lande tußt, Du tußt es Dir zum Heil!

Darum zeichne die Neuntel

Stückungsumme, sehr hoch ist. Das wäre um so notwendiger, als von der laufenden Unterstüßung weder Kleidung und Schuhe, noch Bewerungsmaterial beschafft werden können.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 7. Oktober statt.

Den Ruf nach der Diktatur

läßt am Sonnabend das vaterlandsparteilich-alkendeutsche Amtsblatt erschallen, dem eine Volksregierung, wie sie von der Sozialdemokratie gefordert wird, vorschlägt.

Uns will scheinen, daß jetzt nur einer das Wort haben dürfte, denn sein Wort ist Tat: Hindenburg! Innen wie außen! Wir stehen nicht an, zu erklären, daß eine Militärdiktatur der einzig richtige Weg wäre, um zu einer inneren wie äußeren Geschlossenheit zu kommen.

Der Wunsch, daß das Volk nur opfern und nichts zu sagen haben soll, ist bei den Reaktionsären nicht neu. Allerdings würde durch eine Militärdiktatur gerade das Gegenteil von Einigkeit und Geschlossenheit erreicht. Und daß man damit zum Frieden kommen würde, wäre wohl erst recht ausgeschlossen.

Früherer Ladenschluß.

Das Postamt verordnet mit Geltung vom 30. September:

1. Alle Läden sind um 6 Uhr abends zu schließen. Die beim Ladenschluß im Laden anwesenden Kunden können nach bedient werden.

2. Der Geschäftsbetrieb der Läden darf nicht vor 8 Uhr, vom 1. November ds. Js. ab nicht vor 8 1/2 Uhr morgens beginnen; vorher ist jede künstliche Beleuchtung in ihnen verboten.

3. An Sonn- und Festtagen sind die Läden mit Ausnahme derjenigen, in welchen Milch, Brot, Konditorwaren und Blumen feilgehalten werden, geschlossen zu halten.

Es ist verboten, andere als die vorbeschriebenen Waren an Sonn- und Festtagen zu verkaufen.

Geschäftsschluß für Bureaus, Kontore und Lagereien.

Das Polizeiamt verordnet mit Geltung vom 30. September:

1. Sämtliche Bureaus, Kontore und Lagereien sind um 6 Uhr abends zu schließen. Der Betrieb in den Geschäftsräumen darf nicht vor 8 Uhr morgens beginnen.

2. An Sonn- und Festtagen sind die in Ziffer 1 genannten Geschäftsräume geschlossen zu halten.

3. Während der Zeit, in welcher die Geschäftsräume (Ziffer 1) geschlossen zu halten sind, dürfen Angestellte jeder Art, insbesondere Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts in den Geschäftsräumen nicht beschäftigt werden.

4. Das Polizeiamt kann in einzelnen begründeten Fällen Ausnahmen zulassen.

5. Die Verordnung findet keine Anwendung auf: a) die beschriebenen Bureaus; b) die Bureaus der Handelskammer, der Gewerbekammer und der Landwirtschaftskammer...

An den Sonn- oder Festtagen ist jede Gas- oder elektrische Beleuchtung in den Geschäftsräumen (a) und b) unterkragt. Das Postamt kann im übrigen die Zahl der in diesen Geschäftsräumen zu verwendenden Lampen und die Zeit innerhalb welcher die Beleuchtung stattfindet, im einzelnen Fall bestimmen.

Herabsetzung der Polizeistunde.

Das Polizeiamt verordnet: 1. Öffentliche Theater- oder theaterähnliche Vorstellungen (Varietes und dergleichen), Zirkusvorstellungen, Singspiele, Gelangs- und deklamatorische Vorträge, Schaufstellungen jeder Art, Tongangführungen und Lichtspielhäuser müssen um 10 Uhr abends beendet sein.

Der neue Posttarif.

Am morgigen 1. Oktober tritt der von uns bereits ausführlich wiedergegebene neue erhöhte Tarif für den Post- und Telegraphenverkehr in Kraft. Die alte Zehnphennigmarke kommt wieder zur Geltung, wenn auch nur im Ortsverkehr.

Zur Durchführung des am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetzes über die neue Reichsabgabe der Post- und Telegraphengebühren hat das Reichspostamt folgende Anweisung erlassen: Die in der Nacht zum 1. Oktober um 12 Uhr 1 Minute und später eingeleisteten Sendungen unterliegen der neuen Reichsabgabe.

Öffentlicher Arbeitsnachweis. Zu unserem Artikel in der Sonnabendausgabe über den öffentlichen Arbeitsnachweis erhalten wir eine Zuschrift, in der besonders betont wird, daß durch Beschluß des Senates vom 26. Juni d. J. der Konjunktur der Gewerbekammer Dr. Schunt nur zum provisorischen Leiter des Arbeitsnachweises gewählt worden ist.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe: Die Firma Jost Hinz, Havemann u. Sohn 600 000 Mk. Die Stanz- und Emaillewerke vom Carl Thiel u. Söhne A.-G. 1 Million Mark. Herr Heinrich Thiel, Lübeck 200 000 Mk.

Auf ein fünfzigjähriges Bestehen kann am 1. Oktober die hiesige große Produktfirma H. Meyer & Co. in der Katharinenstraße, die Zweigniederlassungen in Hamburg und Köln unterhält, zurückblicken.

Ein Gefreiter als Eindringler. In den letzten Tagen wurden vornehmlich die Einwohner vor dem Burgthore durch Einbrüche beunruhigt. Der Dieb benutzte stets die Nachtzeit, um von den Gärten aus in Villen einzudringen.

Neur auf dem Kirchhof. Wie schon bereits berichtet, wurden am 13. ds. Mts. zwei hiesige Arbeiter und ein früherer Schankwirt aus der Gr. Burgstraße wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen.

Verhaftet wurde ein belgischer Zwölfjähriger, der in eine Arbeiter-Baracke in Rüditz eingeschlichen war, um dort einen Diebstahl auszuführen.

Hamburg. Nord. Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Ehefrau Spinti in ihrer Wohnung, Saulterblatt 106, ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ihr Gemann, der hiesige Armierungssoldat August Karl Friedrich Spinti.

Stille. Schwere Unwetter in Dithmarschen. Ein schweres Unwetter tobte Freitag abend 9 1/2 Uhr. Vom Wlt wurde in Weddigholten der große Besitz des Hofbesizers Heinrich Hansen total eingeeicht.

Güstrow. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf dem Güterbahnhof in Salendorf. Aus dem um 2 Uhr von Neubrandenburg dort einlaufenden Güterzuge sprang beim Passieren einer Weiche ein Wagen aus dem Gleise und ritz noch 5 Wagen mit fort.

Neueste Nachrichten.

Hertling und Hinge gehen?

Berlin, 30. September. Wie die „Post. Ztg.“ hört, haben sowohl der Reichskanzler als auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Hinge dem Kaiser für des Forteswillens zur Verfügung gestellt.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwach. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wo steht der Feind?

Eine unnütze Frage, wird mancher denken; selbstverständlich an der Westgrenze! Es gibt aber noch an der Feinde der Arbeiterklasse. Sie sind zwar zurzeit fein still und ruhig, aber in dem Augenblick, wo sie ihren Ausbeutungsgelüsten wieder die Zügel schießen lassen können, werden sie unfehlbar wieder auf den Plan treten. Die Kapitalistenpresse kann nur durch eine starke, gefestigte Gewerkschafts- und Parteiorganisation und durch eine mächtige Arbeiterpresse in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Pflicht der Arbeiter muß es daher sein, nicht allein den Gewerkschaften und der Partei als tätige, werbende Mitglieder beizutreten, sondern auch das Organ beider Körperschaften für Lübeck und den Nachbargebieten

den „Lübecker Volksboten“

in seinem Kampfe gegen Profitgier, Ausbeutungslust, Unterdrückung und Uebergriffe durch eifrige Werbung von Abonnenten zu unterstützen. Gewerkschaft, Partei und Arbeiterpresse können nur eine Macht entfalten, wenn sie getragen werden von dem Vertrauen der gesamten Arbeiterklasse.

Darnach handelt, Arbeiter und Arbeiterinnen, auch selber zu Ruhe, den Feinden zum Trotz!

50 Jahre deutsche Gewerkschaftsgeschichte.

In die harte Kriegszeit fallen die Halbjahrhundertfeiern der deutschen politischen wie gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Fünfzig Jahre vor dem Weltkrieg war die Kraft der Reaktion erlahmt, die nach der Niederwerfung der Revolution von 1848/49 mit aller Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit in deutschen Landen einsetzte, jedes Streben nach Freiheit, jedes selbständige Auftreten der Massen hinderte, die brennenden Männer ins Zuchthaus sperrte, falls sie nicht den heimatlichen Boden hoffnungslos verlassen hatten, um in England oder in den Vereinigten Staaten von Amerika, was man in diesen Zeitläuften auch nicht ganz vergessen sollte, vor der Nachhut der heimatlichen Behörden, vor der Willkür der nur mit dem Schein der Unabhängigkeit umgebenen Gerichte, vor der Grausamkeit der Kerkermeister eine sichere Zuflucht zu finden.

Vor fünfzig Jahren fühlte sich die Reaktion nicht mehr bedroht von einem Wiedererwachen der revolutionären Kräfte. Manches Ausnahmegesetz gab sie deshalb auf, mancher erlernte sich, auf manches Gerichtsverfahren wurde verzichtet. Doch schürte man sich entscheidende Erregenschaften der Reaktion, in das verfassungswidrig aufgezwungene preussische Dreiklassenwahlrecht und das elende Vereins- und Versammlungsrecht.

In die Zeit vor fünfzig Jahren fiel auch ein wirtschaftlicher Aufschwung, der fast den Wunsch nach Entfesselung der wirtschaftlichen Kräfte auslöste. Freihandel, freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, Nichteinmischung der Staatsgewalt in das wirtschaftliche Leben wurden damals die Parole des Bürgertums. Die Bourgeoisie konnte diese Freiheiten nicht nur für die Besitzenden verlangen. Deshalb hatte das Koalitionsrecht in der von Freihandelsideen beherrschten Zeit der „Neuen Ära“ in Preußen selbst unter den Konservativen keine Gegner. Wohl fehlte nicht die Angst vor der Arbeiterbewegung, aber nur vor der politischen, der von Ferdinand Lassalles angeführten. Die wirtschaftliche Arbeiterbewegung wurde, so hoffte das Bürgertum, wie die englische jener Zeit konservativen Geist in das Proletariat bringen, die Arbeiter von der politischen Bewegung abwendig machen. Man meinte, daß die Arbeiter, auf die engsten persönlichen Interessen konzentriert, für Staat und bürgerliche Gesellschaft keine Gefahr bedeuten würden. Man empfand die Gewährung des Koalitionsrechtes an die Arbeiter im Rahmen der erstrebten liberalen Wirtschaftsgebarung als unabwehrbar, man

hoffte außerdem, in der Aufhebung der Koalitionsverbote ein Mittel zu gewinnen, um die Arbeiter von revolutionären, sozialistischen und sonstigen radikalen Aufwühlungen auf die Staat und Gesellschaft wenig beruhigenden Lohnfragen zurückzuführen.

Man hatte damals schon in Deutschland selbst Beispiele für die Wirkungen der Koalitionsfreiheit. Das sächsische Gewerbegesetz vom 15. Oktober 1861 gewährte das Koalitionsrecht, wenn es auch von Strafvorschriften begleitet war. Am 20. Oktober 1862 wurde eine Gewerbeordnung für das Großherzogtum Baden erlassen, die auch keine Koalitionsverbote enthielt. Wohl hatte sich in Sachsen eine Vereinigung der Buchdrucker gebildet, seit dem 1. Januar 1863 erschien der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“, aber die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Sachsen blieben fast unbemerkt neben der alle Augen blendenden politischen Bewegung der Arbeiter, die auch von Leipzig ausging und an den Namen Ferdinand Lassalles geknüpft war. War auch im preussischen Landtage vom Koalitionsrecht die Rede und hatte Liebknecht schon 1865 im Kreise der Berliner Buchdrucker die Forderung des Koalitionsrechtes erhoben, so war doch erst im Rahmen des Norddeutschen Bundes möglich, die Aufhebung der Koalitionsverbote durchzusetzen und damit die Grundlagen für eine deutsche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Wohl waren die Buchdrucker, aber auch die Zigarrenarbeiter mit der Gründung von zentralen Organisationen vorangegangen, auch sonst gab es schon vereinzelte Lokallervereine, aber die Rechtsgrundlage für die Lohnkämpfe fehlte. Die Vorläufer der Gewerkschaftsbewegung fühlten sich in jeder ihrer Aktionen beengt durch die Koalitionsverbote. Die bestimmte Erwartung, daß der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zusammengetretene Reichstag des Norddeutschen Bundes die Koalitionsfreiheit ohne Widerspruch der Regierung beschließen werde, wurde zum wichtigen Anstoß für die Bildung von Gewerkschaften.

Die Verhandlungen und Beschlüsse der Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation über die Gewerkschaften, die Darlegungen von Marx über Lohnarbeit und Kapital, über Lohn, Preis und Profit, seine Ausführungen über die englischen Gewerkschaften in der Streitschrift gegen Proudhon, Engels „Lage der arbeitenden Klassen in England“, Liebknechts aufklärende Vorträge über die englische Gewerkschaftsbewegung hatten bei den zur Führung der Arbeiterkassen berufenen Männern die wichtigsten Voraussetzungen für die Aktion von deutschen Gewerkschaften geschaffen. Die Massen der Arbeiter suchten einen Erlös für die freilich in jener Zeit schon völlig vertriebelte, aber doch auch noch nicht völlig erstorbene Gewerkschaftsorganisation. Deshalb rührten sich, als die Aufhebung der Koalitionsbeschränkungen voranzuschreiten war, sofort die Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, um zur Gründung der Gewerkschaften zu schreiten.

Bei dem Anfang September 1868 erfolgten Abmarsch der Arbeiterbildungsvereine in das Lager der Internationalen wurden von ihnen Beschlüsse gefaßt, deutsche, und wie sie später genannt wurden „Internationale Gewerkschaften“ zu gründen. Bald darauf, am 26. September, trat der von Jean Baptiste v. Schweizer und Friedrich Wilhelm Fritzsche am 27. August 1868 einberufene Allgemeine deutsche Arbeiterkongress zusammen. 205 Vertreter aus 105 Ortsgruppen, die von 142000 Arbeitern aus 56 Gewerkschaften entsandt wurden, waren auf dem Kongresse vereinigt. Dr. Max Hirsch, einer der 12 Delegierten der Berliner Maschinenbauer, die damals noch eine Kerntruppe der Fortschrittspartei bildeten, verließ unter Protest den Kongress. Bald darauf gründete Max Hirsch in Gemeinschaft mit Franz Dunder eine dritte deutsche Gewerkschaftsorganisation, die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften. Die auf den Arbeiterkongress gegründeten Gewerkschaften erhielten den Namen Arbeiterkassen.

Wie die politische Arbeiterbewegung in jenen Jahren gespalten war, so auch die Gewerkschaftsbewegung, der damals in jeder Hinsicht die Selbständigkeit fehlte und die weit nur als ein Anhang der politischen Arbeiterbewegung auftrat. Nach der Zahl der Mitglieder, wie nach ihrem inneren Wesen waren die damaligen Gewerkschaften schwache und dem Unternehmern gegenüber nicht kräftig auftretende Körperkassen. Trotzdem mußten wir in den ersten Zusammenfassungen deutscher Arbeiter zu Gewerkschaften den Keim der so bedeutsamen und für das ganze Wirtschaftsleben gewichtigen Gewerkschaftsbewegung legen. Deshalb haben wir voller Dankbarkeit zu gedenken der kühnen und wirtschaftlicher Männer, die vor 50 Jahren unter überaus ungünstigen Verhältnissen die Samentörner gestreut haben, aus der unsere Gewerkschaftsbewegung erwachsen ist. Ihre Vorbilder, die englischen Trade Unions, hat sie lange vor dem Kriegsausbruch an Zahl der Mitglieder wie in der Abwärtsentwicklung an die wachsenden Bedingungen des Wirtschaftslebens überholt. Sie hat auf die

Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich und Ungarn, in den skandinavischen und in den Balkanstaaten, in Rußland und in Finnland starken Einfluß ausgeübt. Vor dem Krieg haben wir auch die englischen, französischen und belgischen Arbeiter mit der größten Aufmerksamkeit die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung verfolgt. Wäre der Krieg nicht als ein verheerendes Ungewitter über Europa gekommen, so wäre wahrscheinlich das Beispiel der deutschen Gewerkschaften der englischen und französischen Arbeiterbewegung zugute gekommen.

Mit Stolz können die deutschen Gewerkschaften darauf hinweisen, daß sie trotz des Krieges und der Völlerentzweiung für die Internationalität der Gewerkschaftsbewegung weiter gewirkt haben, daß sie die internationalen Sekretariate und internationalen Nachrichtenblätter, auch bis ins fünfte Kriegsjahr hinein weiter bestehen ließen.

Der Rückblick auf unsere Gewerkschaftsbewegung lehrt uns, daß die ersten 27 Jahre von 1868 bis 1895 eine Zeit der schwersten Prüfungen, des härtesten Kampfes, der größten Opfer und der mannigfaltigsten Enttäuschungen waren. Die Gewerkschaften jener Jahre hatten kein oder nur sehr wenig Geld, keine Unterstützungseinrichtungen, auch nicht alljährlich Ertragssteuern. Zwölf Jahre Sozialistengesetz und lange Zeiten schwerer wirtschaftlicher Krisen fielen in diese 27 Jahre. Erst vom Jahre 1896 an geht ein fast ununterbrochener Aufstieg, bis fast zum Vorabend des Krieges. 1895 zählten die Gewerkschaften noch nicht 260 000 Mitglieder, 1913, als sie den Höhepunkt ihrer Mitgliederzahl erreicht hatten, fast zehnmal soviel, rund 2 550 000. Der Krieg brachte auch den Gewerkschaften gewaltige Rückschläge. Vor schweren Erschütterungen ist auch die Gewerkschaftsbewegung während des Krieges nicht verschont geblieben.

Im einmal der Krieg zu Ende, so werden die Gewerkschaften mit jeher verantwortungsvollen, großen und neuen Aufgaben zu rechnen haben. Die Meinung, daß einfach an die Entwicklung der Gewerkschaften, wie sie vor dem Kriege war, angeknüpft werden kann, ist irrig, denn mit einer völlig geänderten Staats- und Volkswirtschaft werden wir zu rechnen haben, wenn wieder Frieden herrschen wird.

Die klassische Anpassung an die wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Gesellschaft war immer eine Stärke der deutschen Gewerkschaften. Gerade in dieser Hinsicht stehen ihr gewaltige Aufgaben nach dem Kriege bevor. Die Ertragssteuern in der Zeit vor dem Kriege werden für die Gewerkschaften nicht nutzlos sein. Aber die Gewerkschaften werden sich klar sein müssen, daß sie auf weit härtere Gegenwirkungen gefaßt sein müssen, als die waren, die ihnen in der Zeit vor dem Kriege entgegneten.

Jede von Phantasterei freie Betrachtung der Entwicklungstendenzen unserer Privat-, Staats-, Volks- wie auch der Weltwirtschaft lehrt uns, daß die Arbeiter schwereren und härteren Zeiten entgegengehen, als sie vor dem Kriege waren. Sehen wir mit Stolz auf den Eifer, auf die Solidarität und auf die Entschlossenheit der gewerkschaftlichen Arbeiter vor dem Kriege, so müssen wir uns auch bewußt sein, daß die Arbeiter, wenn sie ihre Interessen nach dem Kriege wahren wollen, schon heute mit aller Festigkeit, mit höchstem Eifer und vollem Eifer wirken müssen für die Erziehung aller Arbeiter und Arbeiterinnen für unsere Gewerkschaften, für ihre finanzielle Kräftigung, aber auch für die Stärkung der Willenskraft und für die wachsende Erkenntnis der Arbeiter, für die sich gewaltig umgestaltende Wirtschaft.

Nicht ruhen dürfen wir, rückblickend auf 50 Jahre ruhmvolle Jahre! Wir müssen Hand anlegen, um den Bau der Gewerkschaften widerstandsfähig zu machen, daß er sich in allen Stürmen und sozialen Kämpfen der nahen wie der späteren Zukunft als eine unerschütterbare Festung, aber auch ein Arsenal bewähre, das die Arbeiter zum Siege gegen ihre wirtschaftlichen Gegner stets aufbeistellt.

Politische Rundschau.

Deutschland. Zwei Staaten verfaßt.

Bei Ausbruch des Krieges wurde die Straßenbrücke über den Rhein, die Mannheim mit Ludwigshafen und Baden mit der Rheinpfalz verbindet, für den Verkehr völlig gesperrt und die beiden Städte waren gezwungen, zur Bewältigung des äußerst starken Verkehrs eine große Dampfschiffe einzurichten. Diese war vom 15. August bis 1. Dezember 1914 in Betrieb, an welchem Zeitpunkt die Sperre zum Teil aufgehoben wurde. Die Kosten der Jahre betragen 74 000 M., wovon 24 000 M. durch Ein-

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

12. Fortsetzung.

Er weidete sich an diesem Verjuch, ihn zu fangen. Wieder dachte er an die Jahre, die hinter ihm lagen, und wunderte sich, wie er damals hatte so schwach sein können. „Ich müßt“, sagte er, „sich ich mich in irgend einer Richtung entschließen, natürlich erst einen genauen Einblick in die Verhältnisse Ihres Gatten bekommen.“

Es war, als überhörte sie, was er sagte, denn sie fragte unvermittelt: „Sind Sie verheiratet?“

Er war nicht im mindesten überrascht, sondern antwortete trocken: „Nein!“

„Sie sind noch jung“, sagte sie und musterte ihn eine Weile ganz offen, mit einer Miene, die ihm zeigte, daß er ihr gefiel. Wieder schloß sie. „Mein Mann ist alt“, sagte sie dann nach einer Pause hinzu.

„Wie alt?“ fragte er.

„Er wird fünfundsiebzig. Und ich? Wie alt schätzen Sie mich?“

„Sechszwanzig“, antwortete er aufs Geratewohl.

„Sechszwanzig“, verbesserte sie ihn, ihm folgte zunichtend und ihm mit einem Blick dankend.

Sie sprang plötzlich auf, ging unruhig im Salon hin und her und begann, sich in ein Fieber hineinzuwenden, unvermittelt die Geschichte ihres materiellen Zusammenbruchs zu erzählen.

Er hörte ihr aufmerksam zu und woz gleichmütig ab, was an ihren Worten Wahrheit und was Lüge sein könne. Aber er fand schließlich, daß sich wohl alles in Wirklichkeit so verhalten und zugetragen haben konnte, wie sie es erzählte.

Sie war Schauspielerin gewesen, Sängerin am Theater des Westens, allerdings erst eine Anfängerin, doch hatte man schon begonnen, ihr größere Rollen zu geben. Da lernte sie Gutzert kennen, der sich in sie verliebte, und der Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um sie heiraten zu können. Er tat es auch, nachdem es ihm gelungen war, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen. Damals brach das erste Unglück über das Geschäft herein, denn Gutzert mußte nach erfolgter Scheidung seiner ersten Frau die von ihr in die Ehe eingebrachte Mitgift von dreihunderttausend Mark zurückzahlen, und zwar, was das Unglück war, in bar. Immerhin, Gutzert, der sich aus den Anfängen eines kleinen Möbel-fabrikanten emporgearbeitet hatte, und der für seine Person sparsam war, gelang es, der Lage Herr zu werden. Besonders nachdem er in der Person eines Herrn Goedede, eines jungen Verfalls, einen außerordentlich talkräftigen und gewandten Geschäftsführer erhalten hatte, vergrößerte sich der Umsatz ständig. Aber

nach einer kurzen scheinbaren Blüte trat jäh und unerwartet die Katastrophe ein. Goedede, der nach Rußland gereist war, um dort einen großen Einkauf in Holzern abzuschließen, kehrte von dieser Reise nicht mehr zurück und es ergab sich, daß er dem Geschäft, dessen Führung ihm in dummer Vertrauensseligkeit überlassen worden war, in jahrelangen Unterschleifen an vierhunderttausend Mark entzogen hatte. Das war vor drei Monaten geschehen.

Die Lage war zwar noch immer verworren, jenseit aber sicher, daß, wenn nicht ein kapitalkräftiger Helfer einsprang, das Geschäft verloren war. Ein großes Sägemehl an der Ostsee, bedeutende Holzlager und das Haus, in dem sie wohnten — alles verfiel, die hoch belastet waren, so daß man die Zinsen, die sie trafen, nicht mehr aufbringen konnte — würden um einen Spottpreis verschleudert werden. Und ihnen selbst bliebe nichts.

Sie blieb vor ihm stehen und sah ihn angstvoll an. Nichts von Berechnung war mehr an ihr zu entdecken. Sie schien gebrochen. „Werden Sie uns helfen?“ fragte sie.

„Ich werde die Angelegenheit prüfen“, entgegnete er vollkommen sachlich, obwohl ihn ihre Angst in den Zustand einer angenehmen Erregung versetzt hatte. „Jetzt es sich, daß das Geschäft zu halten ist, und daß die Gelder, die hineingesteckt werden müßten, sich verzinsen, bin ich nicht abgeneigt, das Ganze zu übernehmen.“

„Und wir?“ fragte sie hastig. „Was würde dabei für uns ausfallen?“ Ihre Stimme zitterte, und vor ihren Augen lag es wie ein Scheiter.

Er folgte einen Augenblick ihre Angst voll aus. Dann sagte er: „Das hängt von der tatsächlichen Lage ab, in der sich das Geschäft Ihres Gatten befindet und über die ich mir klar werden muß. Nach dem, was Sie mir berichten, wird es freilich nicht viel sein. Immerhin jenseit, daß Ihr Gatte in irgend einer Eigenschaft in dem Geschäft verbleiben könnte, vielleicht als sachlicher Leiter... Ihr Gatte, gnädige Frau, scheint kein Kaufmann zu sein.“

Sie wurde rot und ihre Augen begannen böse zu leuchten. „Er ist ein Dummkopf!“, rief sie aus.

„Er lächelte. „Trösten Sie sich. Ein jeder Mensch macht Dummheiten. Ich habe auch welche gemacht.“

Sie wandte sich ihm voll zu und sah ihn demütig an, als bewunderte sie seine Kühn. „Sie? Sie sind sicher sehr erfahren? Und auch reich?“

„Ich bin erfahren — ja, sehr. Und ich bin auch reich, glücklicherweise. Aber ich hoffe, noch reicher zu werden.“

Sie sagte wie im Traum nach seinem Arm. „Und Sie werden uns helfen?“ fragte sie mit verschleierte Stimme.

Er fühlte den Druck und ließ die Wärme der Hand auf sich einwirken. Aber er wurde nicht verwirrt dadurch, vielmehr innerlich völlig klar. Er erkannte mit einem Male einen Teil der geheimen Zusammenhänge des Lebens, die ihm bisher recht dunkel erschienen waren. Es war immer so, daß der, der die Macht hatte, nahm, während der, der schwach war, sich berauben lassen mußte. Nun, es war ihm jetzt eine Wollust, zu rauben.

„Wie?“ hat sie erneut. „Sie werden uns helfen?“

„Wem?“

„Uns! Nein, nicht uns, mir!... Werden Sie es?“

„Ich weiß es nicht...“

Sie unflämerte seinen Arm fester. „Ich werde Ihnen dankbar sein. Immer. Ich werde es nie vergessen.“

Er löste ihre Hand von seinem Arm, betrachtete und freischelte sie wie in Gedanken. „Lieben Sie Ihren Mann?“ fragte er leise.

Da weinte sie plötzlich und überließ ihm gehoriam die eine Hand, während sie mit der anderen ihren Tränen trocknete. „Fragen Sie nicht.“ schluchzte sie, „er hat mich unglücklich gemacht.“

„Im Leben macht immer der eine den andern unglücklich“, sagte er grausam. „Das ist so. Man muß sich hüten, der andere zu sein. Das ist alles.“

„Ja“, sagte sie weich.

„Sehen Sie das ein?“

„Ja, ich sehe es ein.“

Er zog sie näher an sich heran und drückte einen jählichen aberflüchtigen Kuß auf ihr Haar, so, als gebe er ihr, um sie für eine Weile zu trösten, ein flüchtiges Geschenk. „Ich will leben, was ich für Sie tun kann“, sagte er zögernd. „Aber ich tue es nur unter einer Bedingung.“

„Ja?“ Sie sah ihn unter Tränen dankbar an.

„Sie dürfen nie vergessen, daß es nur ein Geschenk ist. was ich Ihnen mache, und daß ich dieses Geschenk zurücknehmen kann, sobald es mich reut.“ Wollten Sie das nicht vergessen?“

Sie wandte gleichsam widerstrebend, den Kopf zur Seite. „Sie sind hart.“

„Ich bin hart, ja — und ich bin es mit Bewußtsein...“

„Lieben Sie mein Geschenk ab?“

„Einen Moment war es, als wolle sie sich in seine Arme werfen. Nur der abweisende Ausdruck in seinen Augen hielt sie davon ab. „Ich nehme alles an, was Sie mir schenken“, sagte sie gehoriam. „Aber ich bitte Sie doch: seien Sie gut!“

Er ergriff sie und küßte ihr die Hand.

„Ruhig sah er sich noch einmal in dem Raume um, als sei es ein Besitztum, das nun ihm gehöre.“

Fortsetzung folgt.

Waggonen geordert wurden. Die beiden Städte bestanden die Rückzahlung ihrer Kosten, Mannheim 36100, Ludwigshafen 14000 Mk. Das Reich sowohl wie die Mecklenburger und Bayern lehnen die Forderung ab, die letzteren mit der Begründung, daß die Sperrung der Bünde im Interesse der Verteidigung gelegen habe. Die Stadt Mannheim hat nunmehr den Rechtsweg beschritten und wenn die Klage gegen den bayerischen Staat Erfolg hat, wird Ludwigshafen gegen Bayern klagen. Die Abweisung der Klage würde einer Kriegsbeihilfe in der beiden Städte gleichkommen und es wirft kein gutes Licht auf unsere Rechtsverhältnisse, daß eine solche Klage überhaupt nötig ist.

Aus Nah und Fern.

Was geht im Kriegswucheramt vor? Der „Berliner Votale“ schreibt: „Die Gerichte über eigenartige Vorgänge im Betriebe des Kriegswucheramtes, die schon seit längerer Zeit im Umlauf sind, scheinen jetzt dadurch ihre Bestätigung zu finden, daß das Amt einer inneren Organisation unterzogen wird und zum Oktober von Schöneberg aus nach der Magazinstraße in Berlin verlegt wird, also in engere Verbindung zum Berliner Polizeipräsidium kommt. Was die Vorgänge selbst anbetrifft, so wird uns berichtet, daß das spurlose Verschwinden mehrerer seitens des Kriegswucheramtes beschlagnahmter Waggonen den Anstoß zu einer Untersuchung gegeben hat. Mehrere beteiligte obere Beamte, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in ein Sanatorium übergesiedelt waren, wurden zur Rückführung zurückgerufen. Es wird angenommen, daß unzuverlässige Beamte des Wucheramtes und ihre Helfer beschlagnahmte Waren verschoben haben. Es ist auch die Rede von hohen Bekleidungsgebern, die von Lebensmittelaufkäufern, um die der Beschlagnahme verfallenen Waren zu befreien, an unzuverlässige mit dem Kriegswucheramt in Verbindung stehende Elemente gezahlt worden seien. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher ergeben, daß bei dem Mangel an Beamten Hilfskräfte Anstellung gefunden haben, die in keiner Weise zur Beamteneinstellung geeignet waren. Durch die engere Angliederung des Amtes an das Berliner Polizeipräsidium soll eine schärfere Ueberwachung des Geschäftsbetriebes gewährleistet werden.“

Eine „Preußenaustreibung“ aus Niederbayern. Die „Münchener Post“ veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Alt-

bayern, dem heimlichen Malfahrtsort. Als vor einigen Tagen ein von der Reichsgrenzpolizei geleiteter Kommissar eine Mühle kontrollieren wollte, erhob sich fast die ganze Bauernschaft von Altötting dagegen: Mit Heugabeln, Rechen, Senfen, Mistgabeln und Messern bewaffnet zogen gegen 500 Personen vor die Mühle in der Befürchtung, daß „der Preuße“ das Getreide wegjahren lassen wolle. Als man beruhigend auf die Leute einreden wollte, erhob sich großer Lärm und die Rufe: „Die Mühle muß gehen!“, „Der Preuß muß raus!“ Nach langen Verhandlungen durfte die Mühle wieder gehen und „der Preuße“ mußte unverteteter Sache abziehen.

Kunst und Wissenschaft.

Kaiserling 7. Der bairische Dichter Eduard Graf Kaiserling in München, ist 63 Jahre alt, gestorben. Einige Dramen, einige Werke erzählender Kunst, mit eindringendem Blick und teilnehmendem Herzen der Wirklichkeit abgewonnen, hat Kaiserling der deutschen Dichtkunst geschenkt. Sein Drama „Frühlingsopfer“, das auf mancher deutschen Bühne zur Aufführung gelangte, entstand in der besten Zeit deutscher naturhistorischer Kunst, ein Stück Volksachtung aus literarischer Dürftigkeit erschaut, lieblich durch eine Mädchensklage und durch eine Bauernburleskenfigur zugleich voll berber Kraft, an deren rohem Zugriff zarteres Leben zerbricht.

Hermine Köner — Direktor des Münchener Schauspielhauses. Es steht ein Wechsel in der Leitung des Münchener Schauspielhauses bevor. Wie die „Bayerische Staatszeitung“ erfährt, ist zwischen der Direktion des Theaters und Frau Hermine Köner ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Frau Köner am 1. April 1919 die Leitung des Münchener Schauspielhauses mit allen Rechten und Pflichten übernehmen wird.

Theater und Musik.

Das Stadttheater eröffnete gestern die fünfte Kriegswinterzeit mit Schillers Jugenddrama „Die Räuber“. Was den neuen Leiter unserer städtischen Bühne, Herrn v. Bongardt, bewogen hat, dieses Stück an die erste Stelle seiner hiesigen Wirksamkeit zu setzen, ist auf den ersten Blick nicht recht erkennlich. Vielleicht wollte er damit andeuten, daß die deutschen Klassiker bei ihm eine besonders bevorzugte Stätte finden sollen. Dagegen

wäre wenig einzuwenden, wenn ihm dafür die erforderlichen künstlerischen Kräfte zur Verfügung ständen. Aber es ist noch immer Krieg, und die wortgewaltigen Helten der Bühne haben nicht mehr das harte Spiel mit der rauhen eisernen Wirklichkeit vertauschen müssen. Und was dahinter blieb oder zurückblieb, hat nicht durchweg Meister der Kunst. In den „Räubern“ gärt und bräut es, ein revolutionärer Feuergeist umort darth, der sich über die gemohnten Schranken genial hinauswagt. Und dieser Geist muß auch in der Wiedergabe zu spüren sein, wenn sie unmittelbar und packend wirken soll. Sonst entbehrt man, daß diese Schillerische Gedankenwelt unserer heutigen Empfinden nicht immer zupast, daß die „ausgebrüteten Kolosse“ doch recht bizarre Züge tragen. Die gestrige Aufführung fand unter der Spielleitung des Herrn v. Bongardt statt. In der hiesigen Auffassung bekundete sich ein sicherer Blick für wirksame Bühnenbilder; das von der untergehenden Sonne bestrahlte Räuberlager sei nur als Beispiel dafür erwähnt. Wenn die Darsteller, die durchweg hier in Lübeck noch unbekannt sind, sich erst mit den atavistischen Verhältnissen unseres Theaters genauer vertraut gemacht haben, wird von dem gesprochenen Wort sicherlich weniger verloren gehen, als das gestern der Fall war. So blieb die Amalia fast gänzlich unverständlich und von dem weiterlichen alten Moor muß ähnliches berichtet werden. Schauspielersche Leistungen, die Temperament und Charakterisierungsvermögen erkennen lassen, haben Gert Lensch als Karl Moor und Rolf Ziegler als dessen schuftiger Bruder Franz. Auch die übrigen Mitwirkenden, über deren Können später mehr zu sagen sein wird, bemühten sich mit Eifer um ihre Aufgaben. Als Kriegsercheinung muß es bezeichnet werden, daß gestern die „Räuber“ vor fast ausverkauften Hause gegeben werden konnten. Es waren sogar meistens Erwachsene erschienen. Früher sah man „Die Räuber“ nur in Volks- und Schülervorstellungen. P. L.

Im Logenlokal veranstalteten am Sonnabend Johanne Kauch-Godot (Cello) und Margarethe Büsing ein Konzert, dessen mit Geschmack zusammengestelltes Programm Werke von Thälke, Chopin, Max Bruch, Reyer, Hugo Beyer und Brahms aufwies. Frau Kauch-Godot vereint im Spiel energische Vogerführung mit kraftvollem Ausdruck und natürlichem Empfinden. Sehr beachtlich, auch rein technisch, waren die Leistungen des Fräulein Büsing. Wenn auch die Zahl der Zuhörer nicht groß war, so konnten die beiden Künstlerinnen doch starken Beifall entgegennehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Sie springt ins Auge!

Die Tafel:

daß mein Haus mit seinen noch gut sortierten Warenlagern und der großen Auswahl guter Qualitäten, verbunden mit außerordentlicher Preiswürdigkeit, eine vorbildliche Einkaufsstätte ist.

Es überzeuge sich Jeder durch einen persönlichen Besuch.

Rudolph Karstadt Lübeck

Ella Burmeister
Wilhelm Tonagel
Verlobt. (4731)
Stockelsdorf Lübeck
den 29. September 1918.

Am 28. d. Mts. starb nach langem im Gebuld ertragenem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwägermutter
Wilhelmine Stahr
geb. Kruse
im 71. Lebensjahre. (4742)
In ihrer Trauer
Th. Stahr nebst Kindern und allen, die ihr nahe standen.
Beginn der Trauerfeier am Donnerstag, d. 3. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Trauerhause, Stockelsdorf, Poststr. 21.

Arbeiter u. Frauen
werden gesucht. (4727)
Arbeitsst. Bahnhof Lübeck
Brandl, Jahstr. 1.

Maschinenschlosser, Werkzeugmacher, Eisendreher, Fräser, Tischler, Klempner, Installateure, Schneider, Tapezierer, Betriebselektriker für Stark- u. Schwachstromanlage (Telefon) werden **dauernd gesucht.** (4729)
Flugzeugbau Friedrichshafen
G. m. b. H.
Werft Warnemünde.

Gesucht Malergehilfen.
August Fölsch
(4736) Fernruf 3428
Hörweg 33, II (4749)

Zu verkaufen gute Bettstelle mit Sprungfederunterlage. Zu beziehen Montag nachmittag. (4738) Eurdstr. 84.

Kraftige Erdbeerplanzen bill. (4746) Adolfsstr. 2c.

6 Body. alte Rummeln zu verk. (4723) Margarethenstr. 13.

Ganz zu kaufen gesucht. Nähe Krankenhaus. Angeb. unt. BK an die Exped. d. Bl. (4740)

Guterhaltene Puddingform zu kaufen gesucht. Angeb. unter B V I an die Exp. (4738)

Antoni von Del, Zirnis, Leder und alten Farben. A. Fölsch, Bei St. Johannis 22.

Zu kaufen gesucht ein (4745) **junger Sertlerhund.** Ang. unt. G H 30 an d. Exp.

Gelunden 1 Ring mit Schrift. (4747) Abgeh. Vorbeschr. 18a.

Hüte in Sammet Velour Filz empfiehlt billigst (4735)

Minna Hertz, Beckergrube 50
Hüte sowie Pelzfachen werden modern umgearbeitet.

Hochzeitsaufnahmen oder Familien-Feste photograph. **Atelier Lubeca** Breite Straße 13. (4734)

Patente etc. besorgt und verwertet (4722)

Intern. Patent-Büro Wilh. Graefe Schlüsselbuden 13. Fernr. 2140.

Samt-, Seidenhüte u. Pelze werden umgearbeitet. (4744) Schiumacherstr. 5/13.

Uhr-Reparaturen. Billige Preise. (4726) Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß, Uhrmacher, Breite Straße 54 und Häustr. 71.

Visitenkarten Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Ratten- und Mäusebazillen mit Bitterung. 1 Köhre tötet 75 Mäuse oder 25 Ratten. Per Köhre Mk. 1.80, 3 St. 5 Mk. (4739) Z] A. Weyerstall, Wiesdorf, Rh.

Am Dienstag, d. 1. Oktober, abends 8 Uhr findet in Schwartau im Gasthof **Tranzvau** ein

Vortrag „Warum und wo müssen wir Kriegsbeschädigte uns organisieren?“

statt. Alle Kriegsbeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer sind herzlich eingeladen. Freie Ausprache. Der Einberufer. (4741)

Hansa-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr **Schwarzwalddädel.**

Wahlungs-Formulare werden hergestellt in Fr. Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Stadttheater Lübeck. Spielzeit 1918/19. 4748

Dienstag, den 1. Oktober **Geographie und Liebe.**

Komödie in 3 Akten von Björnsterne Björnson. 1. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Anfang 7 1/2 Uhr

Mittwoch, den 2. Oktober **Tannhäuser.**

1. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement. Anfang 7 1/2 Uhr

Donnerstag, den 3. Oktober **Das Extemporale.** Lustspiel in 3 Akten von Sturm- und Fäber. Anfang 7 Uhr.